

«Begegnungsstätten»

Kopieren / Einfügen. Oder wer hat noch nie etwas heruntergeladen? Man hat Zugriff zu Allem. Unterschriften werden elektronisch eingesetzt. Dokumente werden verschoben, gemailt, archiviert. Es ist ein Einfaches etwas zu kopieren, verändern, manipulieren und wieder zu kopieren. Was ist echt, was ist wahr, was ist ein Original? Was ist eine Kopie? Authentizität gibt es nicht mehr. Oder doch? Die neuen Medien sind authentisch. Denn man sieht immer was man macht, auch wenn niemand weiss, wie es nun genau funktioniert. Der User weiss damit umzugehen. Er fühlt sich sicher dabei. Und wenn etwas doch nicht funktioniert, dann ist sicher die Technik schuld. Ganz einfach. Ich weiss was mein ist und niemand soll mir sagen, dass das nicht echt ist. Auch wenn ich mehr als ein Original habe. Ja Dutzende sogar.

Die Wissenschaft bekräftigt meine These. Sie hat bewiesen, dass es mehr als ein Original geben kann. Dolly. Ein und dasselbe Schaf in 2 Exemplaren. Klonen und Gentech bieten eine enorme Reihe von Manipulationsfeldern. Und auf einmal wird es schwierig. Ist das denn ethisch noch vertretbar. Versucht die Menschheit nicht zuletzt Gott zu sein. Wir sind die neuen Schöpfer.

Ein Hase, mehrere Hasen. Ein Knabe, mehrere Knaben. Eine Frau, mehrere Frauen. Ein Herz, viele Herzen. Nichts leichter als das. Auch hier ist es möglich mit der entsprechenden Technik zu kopieren, zu manipulieren, nochmals zu kopieren und wieder zu manipulieren. Man muss nicht einmal die genetische Reihenfolge kennen.

Das Rezept. Ein echtes Modell aus Holz lässt man mit einer CNC-Maschine abtasten und synchron lässt sich ein noch nicht bearbeitetes Holzstück genau reproduzieren. Diese Maschine ermöglicht mittels gespeicherter Daten jedes beliebige Originalstück mehrmals zu kopieren. Und so ist die Massenproduktion ein Kinderspiel. In einem nächsten Schritt individualisiert der Kunstschaffende die einzelnen Figuren. Die Kopf-, die Armstellung wird verändert oder das Herz wird mit Aderschlaufen ergänzt. Aus Kopien werden wieder Originale. Und doch ist es zu einfach nun alles so zu banalisieren.

Rochus Lussi hat hier mehr als eine reine Massenproduktion erstellt. In seinem Kunstschaffen sind nach den Einzelfiguren, den Zweierfiguren nun die Massenskulpturen entstanden. Die Einzelfigur stellt mich einem einzelnen Thema gegenüber. Das Thema ist sehr individuell, sehr persönlich. Mit der 2-er Gruppe erhält die Gegenüberstellung mehr Kraft. Einmal gekleidet, einmal nackt. Wir sind alle bekleidet, haben eine Position, eine Funktion in der Gesellschaft. Doch oft stehen wir nackt da, vor den Andern. Wir sind der Kritik ausgestellt. Wir sind ausgeliefert, entblösst.

Nun mit der Masse erhält das Individuum eine weitere Dimension. Die einzelne Figur hat in der grossen Gruppe eine untergeordnete Rolle. Das Motiv ist unwichtig. Ob sie nun weinen oder grüssen, sich beschnupern oder vor sich hin pulsieren, nicht die einzelne Figur bestimmt das Thema, sondern dass nun alle das Gleiche tun wirkt tragend.

Schön ist, dass ich mich bei der Arbeit von Rochus zum Betrachter mutieren kann. Ich kann die Gruppen von oben überblicken. Die Gruppen sind zum Teil kleiner als in Wirklichkeit. Und so habe ich Zeit und Raum, mich bei jeder einzelnen Gruppe mit den Themen auseinanderzusetzen.

Bei der Besichtigung der Installationen und vor allem bei den intensiven Gesprächen mit Rochus sind viele Fragen aufgetaucht. Themen wie Anonymität, Teilnahmslosigkeit, Intimität und Individualität, beschäftigen mich.

Bei dieser Ausstellung sind vier Gruppen in vier Räumen verteilt.

Unten im Raum Obrigkeit und Recht sind 56 Buben im Winkel aufgereiht. Das ganze wirkt sehr seriell, unwahr. Sie scheinen zu weinen, vielleicht grinsen sie aber auch. Ob sie nun Bezug auf die Verurteilung des Landmannes nehmen ist unwichtig.

Die 37 Frauen im Borneo-Louis-Raum sind hingegen verstreut. Sie stehen um die beiden historischen Persönlichkeiten herum und grüssen sich. Auch hier ist der Bezug zur Geschichte irrelevant.

Beide Gruppen spielen mit dem Raum, nehmen die Umgebung auf und setzen sich installativ in Szene. Es befremdet mich zum Beispiel die einzelnen Figuren in der Gruppe so teilnahmslos und doch so intim zu erleben. Die grüssenden Frauen, wie auch die weinenden Buben verlieren ihre Aussage beim längeren Betrachten. Sie erfahren eine Abwertung des eigenen Tun. Es sind verschiedene Arten von Begegnungen, die hier entstehen. Die Begegnung untereinander, die Begegnung mit der Umgebung, dem Raum und die Begegnung mit mir, dem Betrachter. Und hier knüpf ich wieder an, an die Themen, die mich berühren.

Auch ich bin nur ein Teil einer grossen Menschenmasse. Wie verhält sich meine Individualität mit der der Andern? Ich entdecke, dass ich mich in meiner Umgebung zu positionieren habe. Mein Anspruch etwas Einzigartiges zu sein überkommt mich. Die Masse bedrückt mich und ich fühle mich eingeengt. Meine Individualität hat auf einmal Grenzen. Ich möchte mich aus dieser Masse hervorheben.

Auf der anderen Seite gibt mir die Masse ein Gefühl von Schutz. Ich fühle mich frei, denn ich werde nicht als Individuum betrachtet, ich gehe unter in der Masse. Mitten unter vielen bin ich extrem anonym.

Im oberen Geschoss stehen im Dachsaal ca. 110 Hasen. Alle sind auf mich den Betrachter ausgerichtet. Es ist eine starke Begegnung. Die weissen Hasen mit ihren roten Augen vermögen mich zu irritieren, doch sie haben nichts Bedrohliches. Sie schnuppern und scheinen mich viel mehr grundlos, vielleicht auch etwas dumm anzuschauen. Und auf einmal werde ich zum Objekt. Im Estrichsaal liegen 134 Herzen auf einem Sockel. Es ist ein heftiges Bild. Das Herz, das Intimste in uns, so sinnlich, ist hier in seiner Ausgestellttheit extrem verletzend. Und so lässt es mich schaudern, nicht dass mich die Herzen im Einzelnen an etwas erinnern, sondern dass so viele Herzen mir unsere Verletzbarkeit so effektiv zeigen.

Die beiden Zeichnungen an den Wänden helfen mit ihrer repetitiven Art, die am Boden liegende Installation mit der dekorativ bemalten Kassettendecke zu verschmelzen.

Die Arbeiten von Rochus Lussi bestechen durch ihre realistische Darstellung ohne in einen Heimatstil zu verfallen. Sie gehen einen eigenen Weg. Die einzelnen Figuren wirken vielleicht als einzelne Objekte wie Souvenirs. Erst die Repetition macht die Installation so speziell, so einzigartig. Wir stehen hier vor vielen gleichscheinenden Originalen, doch erst die Masse ist es, die uns anspricht. Dass im Rudel schnuppernder Hasen ein toter Hase liegt, oder dass bei den grüssenden Frauen, eine Frau ohne Kleider dasteht, macht die Ansammlung von gleichen Figuren noch stärker.

Rochus ist es gelungen gesellschaftliche Aspekte aufzugreifen. Mit diesen Begegnungsstätten begegnen wir uns selber, so wie wir uns tag täglich immer wieder aufs Neue begegnen.

Tom Hegi, Architekt, Zürich, 29. November 2003